

Vom Monster unterm Bett und dem Alleinsein

Neues Theaterprojekt des Kulturbahnhofs bringt Schüler und Senioren zusammen – Angst und Mut als generationsübergreifende Gefühle – Voneinander lernen

HERSBRUCK – „Könnt ihr es hören, das Monster unter meinem Bett? Es kommt immer näher ... jetzt beißt es gleich zu!“ Doch bevor es soweit kommt, wacht der Junge auf – es war nur ein Traum. Auf den ersten Blick scheint es wie eine Szene in einem ganz normalen Theaterstück – doch der „Junge“ wird hier von einem Senior gespielt und das „Monster“ formen Kinder und Seniorinnen. Und das ganz bewusst.

Das Ganze ist Teil des neuen, intergenerationalen Theaterprojekts des Hersbrucker Kulturbahnhofs in Zusammenarbeit mit dem Theater Pfütze aus Nürnberg (wir berichteten). Hier stehen Senioren und Kinder der Hersbrucker Grundschule gemeinsam auf der Bühne. Wieso? Weil der Kontakt zwischen diesen Gruppen während Corona genug gelitten habe, erklärt Claudia Mederer vom Kuba-Team. Und das gemeinsame Spiel könne die Generationen näher zusammenbringen.



ben“, „Sprich etwas lauter“, „Und alles noch mal“, hört man Ockelmann deshalb immer wieder sagen, als die Schauspieler die Monsterszene proben.

Zudem versucht sie, die einzelnen Szenen durch passende Übergänge miteinander zu verbinden. Eine durchgängige Handlung wird es bei diesem Stück nämlich nicht geben, jedoch mit den beiden Gefühlen Angst und Mut einen klaren roten Faden, erklärt Ockelmann. „Die Ängste spitzen sich immer weiter zu und werden größer, bis das ganze irgendwann kippt und klar wird, was man gegen seine Angst tun kann – und was eben Mut macht.“ Auch dabei könnten die Generationen voneinander lernen. Beispielsweise sei Mobbing bei den Grundschulern ein großes Thema – die Senioren wiederum gäben Ratschläge, wie die Kinder damit umgehen können.

Was schon bei dieser Probe klar wird: Alle sind mit viel Eifer dabei. „Dass wir große Sachen spielen, zum Beispiel Monster“, antwortet da ein Schüler auf die Frage, was ihm am meisten Spaß macht. Oder: „Dass wir

alles 1000 Mal wiederholen.“ Und: „Die Zusammenarbeit.“ Letzteres betonen auch die Erwachsenen: Gemeinsam mit den Kindern etwas zu machen sei schön, das habe besonders während Corona gefehlt. Das Stück „Schritt für Schritt gemeinsam zu entwickeln“, gefällt einer anderen Seniorin außerdem. Und ein dritter lässt seine Zeit als Jugendlicher in einer Laienschauspielgruppe wieder aufleben und ist seiner Enkelin dankbar, die ihn motiviert habe, bei dem Projekt mitzumachen.

MARINA GUNDEL

Die Premiere im Kulturbahnhof ist für Christi Himmelfahrt (26. Mai) geplant. Genauere Infos folgen.

Das „Monster“ unter dem Bett kurz vor dem Angriff. Ganz bewusst wird der träumende Junge nicht von einem Kind, sondern von einem Erwachsenen dargestellt. Theaterpädagogin Eva Ockelmann (kl. Bild) führt Regie. Fotos: M. Gundel

Dieser Meinung ist auch Theaterpädagogin Eva Ockelmann. „Es fließt einerseits die Lebenserfahrung der Älteren und andererseits der Schwung und die Unbeschwertheit der Kinder mit ein“, erklärt sie. Durch einfache Spiele hätten sich die beiden Gruppen anfangs kennengelernt und sehr schnell angenähert. Mit einer „Mind Map“, einer Ideensammlung, habe dann jeder Einfälle und Erlebtes zu den zwei großen Überthemen „Angst und Mut“ einbringen dürfen.

Schnell habe sich dabei gezeigt, dass die Gedanken dazu trotz des großen Altersunterschieds gar nicht so weit auseinanderliegen. So

ließen sich zum Beispiel Parallelen ziehen zwischen der Angst vor dem Monster unterm Bett bei den Kindern und der Angst vor dem Alleinsein bei den Senioren. Corona und der Krieg in der Ukraine machten zudem beiden Gruppen gleichermaßen Sorgen.

Szenen entstehen spontan

Durch dieses Austauschen und Sammeln kamen sich nicht nur die Schauspieler näher, sondern es entstanden auch die Szenen für das Theaterstück. Denn davon ist nichts vorgegeben – alles wird gemeinsam erarbeitet. Wichtig dabei: Eine Geschichte wird nie von dem dargestellt, der sie erlebt hat

– „auch zum Schutz der jeweiligen Person“, erklärt Ockelmann. Deshalb sind im biografischen Theater, aus dem diese Methodik entnommen ist, auch jegliche Altersgrenzen aufgehoben und ein Senior kann einen jungen Schüler spielen. Die Theaterpädagogin feilt im Anschluss nur an den passenden Texten und gibt Regieanweisungen.

So müssen des öfteren, wie bei jedem Theater, einzelne Sequenzen vier, fünf, sechs Mal wiederholt werden, bis alle das machen was sie sollen oder auf dem richtigen Fleck stehen, damit das Gesamtbild gut wirkt. „Das muss zackzack gehen“, „Ihr dürft ruhig übertrei-

